

# »Die behandeln uns wie Terroristen!«

## Demonstranten planen, wie sie den Gipfel lahmlegen wollen

*Von Ines Wallrodt, Straßburg*

Die Proteste gegen den heute beginnenden NATO-Gipfel im französischen Straßburg haben bereits begonnen. Erste Straßenblockaden auf der Europabrücke und Demonstrationzüge in Clown-Kostümen prägten das Bild der Stadt. Auf die großen Aktionen in den kommenden Tagen müssen die Campteilnehmer jedoch erst vorbereitet werden.

Am Donnerstag sitzen Hunderte Menschen auf den Straßen und behindern die Zufahrtswege zum Kongresszentrum in Straßburg oder zum Kurhaus in Baden-Baden, wo die 26 Regierungschefs der NATO-Staaten ihr Gipfeltreffen abhalten. Vorerst passiert das alles noch in Gedanken: Der Tag vor dem NATO-Jubiläumsgipfel dient der Vorbereitung der kommenden Aktionen.

Aus dem Acker im Süden der elsässischen Rheinmetropole ist mittlerweile eine richtige Zeltstadt geworden. Mehr als 2000 NATO-Gegner sind bereits dort. Sie finden sich in kleinen Gruppen zusammen und verabreden, wie sie am 3. und 4. April die Geburtstagsfeier des Militärbündnisses stören wollen. Denn fest steht: Der Protest soll nicht nur in Demonstrationen und einem Gegenkongress gezeigt werden, sondern auch mit massenhaftem zivilen Ungehorsam.

### **Niemand weiß genau, wer alles da ist**

Vornehmlich junge Menschen sitzen auf Stroh in der Sonne, irgendwo hämmert jemand auf Metall, Gitarren klimpern, über den bunten Zeltdächern flattern Fahnen: regenbogenfarbengestreifte, schwarze, rote. Alles wirkt sehr entspannt. Ein Polizeihubschrauber am milchig-blauen Himmel erinnert daran, dass es wohl nicht so freundlich bleiben wird.

Aus allen angrenzenden Ländern sind NATO-Gegner angereist: Niederländer, Belgier, Italiener sind da, natürlich Deutsche und Franzosen. Gruppen aus England und Finnland haben ihre Zelte aufgeschlagen und eine kommt sogar aus Japan. Wer alles hier ist, weiß keiner so genau. Den Aufruf zum Protest gegen die NATO haben jedenfalls über 600 Gruppen und Organisationen aus 33 Ländern unterschrieben. Ein großer Teil der Campteilnehmer ist allerdings nirgendwo fest organisiert.

Wer spontan eine Idee hat, läuft mit Megaphon über den Platz und sucht sich Mitstreiter. So macht sich gegen Mittag eine Handvoll Leute auf, um in der Innenstadt von Straßburg gegen die Abweisung von Protestwilligen an den Grenzen, gegen die Polizeigewalt in London und überhaupt gegen das herrschende System zu demonstrieren.

Das Spektrum ist sehr heterogen. Schon die Transparente auf dem Platz vermitteln einen Eindruck davon. Sie klingen mal radikal-hip: »Smash NATO«, mal traditionell-kommunistisch: »Nieder mit dem Imperialismus«; Pazifisten fordern »Völkerrecht achten – Atomwaffen abschaffen«, am anderen Ende des Spektrums heißt es wiederum »Militant gegen Militarismus«. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es angesichts dieser Breite ist, Absprachen zu treffen. An nur einem Tag.

### **Heiligendamm macht Schule**

Aber auf die kommt es an. Von der guten Vorbereitung hängt ab, inwieweit die Blockaden gelingen. Dass die Besetzung der Zufahrtsstraßen funktionieren kann, davon konnte man sich vor zwei Jahren in Heiligendamm bei den G8-Protesten überzeugen. Für viele Linke war das damals eine geradezu euphorisierende Erfahrung. Sie hat in Deutschland zu einer Renaissance von Aktionen zivilen Ungehorsams beigetragen. Wie weit man dabei geht, ist allerdings umstritten.

Und so wird ab Donnerstagmittag in großen Runden schon mal durchgespielt: Was tun bei einer Polizeisperre? Wie organisiert man innerhalb von fünf Minuten einen Entscheidungsprozess? Worauf muss man sich bei der französischen Polizei einstellen? Und vor allem: Wo liegen die Schmerzgrenzen, gerade in Bezug auf Knüppel und Tränengas? Damit soll den Unterschieden Rechnung getragen werden. Nur die Absprachen, an welchen Stellen man die Blockaden machen will, finden nicht im offenen Plenum statt. Sonst könnte man es ja gleich der Polizei mitteilen, wie eine Frau sagt.

Französische Aktivisten stimmen die Anwesenden darauf ein, dass ihre Ordnungshüter härter durchgreifen werden. Einen Vorgeschmack gibt ein älteres französisches Ehepaar, das gerade aus dem Straßburger Zentrum kommt, das von den Behörden vorsorglich als demonstrationsfreie Zone abgeriegelt worden ist. Dort seien mehr Polizisten als normale Menschen auf der Straße, berichtet das Paar empört. »Die behandeln uns wie Terroristen!« Davon ist gegen 16 Uhr auf dem Feld am Stadtrand noch nicht viel zu spüren. Nur der Hubschrauber dreht seine Runden.